

23. d. Mts. in Flatow abgehaltene vereinig-
ter Kreissynode des Deutsch-Croner und Flatower Krei-
ses ergab nach dem Verlaufe des Herrn Superinten-
dentem Kipig zu Lüben die eifrige Thätigkeit, die
im Deutsch-Croner Kreise kein einziger Fall vor-
kommen ist, wonach in Folge des Christenbundesgeset-

sowohl Erziehung als Tasse unterblieben sind. Es hat jenes Gefäß somit auf die Richtigkeit dieser Behauptung nicht den geringsten nachtheiligen Einfluss gehabt. Bemerkenswerth ist ferner, daß die Synode einstimmig den Antrag des Herrn Pfarrers Ebel zu Jastrow angenommen hat, das Direktorium des Antion von Osten'schen Waisenhauses zu Jastrow zu ersuchen, fortan auch uneheliche Waisen in genannte Anstalt aufzunehmen, was bisher nicht gestattet worden ist. Als Mitglieder der Provinzial-Synode sind gewählt die Herren: Superintendent Rißig, Landrath von Weiser-Platow und Graf zu Stolberg-Tüpi. Im nächsten Jahre soll die Synode an diesem Orte stattfinden.

Jastrow, 28. November. Behufs der Volkszählung ist die Stadt in 30 Zählbezirke getheilt worden. Die Aufnahme des Personenstandes hat die Seelenzahl 5591 ergeben. Darnach hätte sich unser Ort um 347 Köpfe vermehrt. Dies überraschende Resultat dürfte hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß Jastrow seit vorigem Jahre Bahnstation ist. — Das fast unglaublich erscheinende Gerücht, wonach zwei Frauenzimmer sich auf einer nahen Landstraße eines Fußwurters bemächtigt haben sollen und damit auf und davon gejagt sind, hat sich vollständig bewahrheitet. Die unternehmenden Weiber, bereits bestrafte Individuen, sind im Walde bei Mäherbude, unsern Filialen, ergriffen worden. Veranlassung zur Entdeckung gab die Thatsache, daß eine dieser Frauenzimmer auf dem Markte zu Hülse sich dadurch verdächtig machte, daß sie Käufer für das Fußwurter suchte.

Zempelburg, 27. November. Wiederum ist einer der reichsten polnischen Gutbesitzer — dieses Mal in unserer nächsten Nähe — mit Tode abgegangen, nämlich Herr von Komierowski, Besitzer von Komierowo und Komierowo. Streng religiös und rüßig bis in das Greisenalter, nach er dadurch auffallend von seinen Landbesitzern ab, daß er sich gründlich auf seine politische Propaganda einließ und seinen unglücklichen Gwalerecken Idealismus haßte, dem politisch thätig, so viele seiner Freunde materiell zum Opfer gefallen sind. Die ausgegebenen Güter mit ihren prächtigen Waldungen gehen jetzt auf den Sohn über. — Dem Einwohner Bork aus unserem benachbarten Dorfe Si-fors wurde neulich, als derselbe in dunkler Abendstunde durch unser Fichtenwäldchen ging, von zwei Streulichen ein Strich um den Hals geworfen, festgeschraubt und alle Taschen revidirt. Nachdem die Räuber sich überzeugt hatten, daß die letzteren leer waren, wurde der Strich wieder gelöst und das bis auf den Tod erschrockene Opfer laufen gelassen. — Gestern Abend ereignete sich hier eine Brutalität sondergleichen. Vor einem Gasthause in der Stadt hielt ein Einspänner aus der benachbarten (Lutau) Mühle; ein russischer Dieb, dem es jedenfalls um ein blaues Hosiare zu thun war, schnitt in tiefster Dunkelheit ganz unbemerkt dem armen Thiere die Schweifshaare sammt dem Fleisch ab. Der Blutstrom färbte die halbe Straße und man zweifelt an der Rettung des Pferdes.

Bermischtes.

Stettin, 30. November. (Undeutliche Schrift und ihre Folgen.) Ein Theater-Direktor einer uns wohlbekannten Provinzialhauptstadt, der bis zur Uebernahme seiner allgemeinen als ziemlich „faul“ verschrienen Direktion ein Anhänger und Jünger Mercuro's war, dachte auch noch als Leiter eines Musentempels an der Börse auf Haupte und Basse Nacht zu geben, um zu geeigneter Zeit der ihm in der Kunst wenig hold lächelnden Fortuna selbst unter die Arme zu greifen. Mit dem einzigen Unterschieb, daß der Musenkönig Klein und die Musenlady da-gegen groß und dünn war, harmonisiren beide Ehrentaten in Allem so vortreflich, daß sie als Muster-Epopee in das Paradies gestellt zu werden verdienten. Dieser Verdienst war ihnen aber zu wenig materiell, weshalb die Frau Direktorin ihre andere Gehälft in ihren mercantilen Unternehmungen heimlich unterstützte. Der weltliche Aspekt befand sich in der Residenzhauptstadt und besuchte natürlich auch die sogenannten Herren Theater-Agenten. Raum von dem letzten fort und wieder in Absteigequartier angelangt, findet die Frau Direktorin ein Telegramm ihres Mannes folgenden Wortlautes vor: „Kaufe sofort vom Agenten K. Flieder-rosen, aber nur, wenn für 500 Mark erhältlich.“

Kam ihr der Auftrag auch etwas merkwürdig vor, so dachte sie, daß in Fliederrosen eine Haupte-vorstände und begab sich zu dem aus ihrer frühere Thätigkeit wohlbekannten Agenten K., der mit eigenthümlichem Lächeln die sofortige Ausführung der Ordre versprach. Ihrem Manne brathete sie: „Abgeschlossen, K. sendet sofort.“ Nichts ahnend, erhält der Direktor zwei Tage darauf einen Eisenbahnbrief, daß für ihn eine Ladung Fliederrosen angekommen sei. Zu gleicher Zeit empfängt er auch einen Brief seiner Frau und des Herrn Agenten K., die alle von dem Fliederrosen berichten. Schlotternd bricht der Herr Direktor zusammen, faßt sich endlich und sucht sein Original-Telegramm. Deutlich steht dort zu lesen: „Kaufe sofort vom Agenten K. Flieder-rosen, aber nur, wenn für 500 Mark erhältlich.“ Der Direktor meinte das Aufführungsrecht der Strauß'schen Operette vom Theater-Agenten K. gekauft zu haben und erhält dafür Flieder-rosen. Alles Schlimmste half nichts, das Original des Telegrammenwortes war unendlich gelächelt und zeigte das Wort Fliederrosen in der Bestimmung, daß der Schreiber in der Eile das „a“ ausgelassen hatte. Was der Herr Direktor gethan hat? Wir wissen es nicht, nur so viel, daß die „Fliederrosen“ erst nachher über die provinziell-hauptstädtische Bühne gestrichelt ist, als der Herr Direktor wieder Kaufmann geworden war.

Die nachtheilige Einwirkung des indischen Kaffees bei schwachen Personen, vor Allem bei Kindern, erweckt ärztlicherseits das Bestreben, ein dem Kaffee verwandtes, unschädliches Genussmittel ausfindig zu machen. Nachdem man sich bald von den Echinorienfabriken abgewandt, brachte man in neuerer Zeit bessere Kaffee-Surrogate in den Handel, unter welchen der in großartigem Maße fabricirte Gesundheitskaffee der Gebr. Vehr in Cöthen in hohem Grade alle Ansprüche an ein Volksnahrungsmittel erfüllt. Eine volle Seite der „Illustrierten Zeitung“ vom 22. Mai veranschaulicht dieses ausgezeichnete Etablissement und führt den Leser durch Wort und Bild in die Fabrikräume ein. Wir entnehmen dem außerordentlich interessanten Artikel genannten Blattes Folgendes: Unser Mundgang führte uns zum Mahtraum. Zahlreiche Transmissionsen setzen hier die Mühlen in Bewegung, die den Kaffee pulverisiren. Eine geistvoll kombinierte Maschinerte führt sodann das so Gewonnene durch Cylindern in einen großen Saal, in welchem hierzu speziell konstruirte Maschinen die Mischung der verschiedenen Ingredienzien des Gesundheitskaffees vornehmen. Von hieraus gelangt nun der fertige Kaffee wiederum durch Maschinenkraft nach dem Füll- und Verpackungsräumen und nach dem Expeditionslokal, von wo der Versandt nach aller Herren Länder geschieht. Aus der weiteren Schilderung gewinnt der Leser die Ueberzeugung von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit dieser Firma, welche das Verdienst hat, ein wirklich nahrhaftes, wohlschmeckendes und wohlfeiles Genussmittel geschaffen zu haben.

Ein seltenes Beispiel der Treue eines Hundes hat sich, wie die Linzer „Tagesspost“ erzählt, kürzlich in Sterzing ereignet. Als der Todtengräber daselbst sich eines Abends von seinem Tagewerk in seine Wohnung begab, sah er einen Hund an einem ihm bekannten Grabe mit einem ungewöhnlichen Eifer scharren. Er vertrieb diesen unruhigen Gefährten, der bereits einen Schuß tief gekommen war. In seiner Wohnung fand er die Witwe des vor einem Jahre verstorbenen Fleischhauers Wallauer von Sterzinghofen, die gekommen war, um Anordnungen für das Grab ihres verstorbenen Vaters am Allerheiligentage zu treffen. Der Todtengräber erkundigte sich, ob sie einen Hund mit habe, und theilte ihr das Gesehene mit. Als dann Beide wieder zum Grabe gingen, fanden sie den Hund neuerdings bei seiner Arbeit, die bereits anderthalb Fuß gediehen war. Mit Staunen standen Beide da, und von Rührung ergriffen, vermochten sie es nicht zugleich, denselben zu wehren. Also fast nach einem Jahre hatte der Hund das Grab seines Herrn noch gewußt und aufgesucht, seine Treue bewahrt und seine Anhänglichkeit durch die Befreiung aus dem Grabe bekundigen wollen.

Literarisches.

Rudolf Mosse's neuester Zeitungs-Katalog. Die sehr oft eintretenden Tarif-Veränderungen im Inseratentheil seitens vieler Zeitungen, sowie das Erscheinen neuer Zeitungen, Fachzeitschriften u. dgl. es für jeden Inserenten zum bringenden Bedürfnis, einen möglichst kompletten, mit den neuesten Veränderungen im Zeitungsweisen ergänzten Inserations-Tarif zu besitzen. Mit der soeben erschienenen 17. Auflage des Zeitungs-Katalogs erfüllt sich diese weitgehenden Erwartungen erfüllt sein.

Derselbe enthält ein mit großem Aufwand von Zeit und Mühe zusammengefügtes Verzeichniß der Zeitungen, Fachzeitschriften, sowie Coursbücher u. dgl. des In- und Auslandes, unter Beifügung der Auflage (nach Angabe der Verleger), ferner Angaben über Zellenpreise einer jeden Zeitung, sowie Erscheinungsweise derselben. Einem längst gefühlten Bedürfnis wird endlich mit diesem Zeitungs-Katalog noch dadurch abgeholfen, daß bei den Zeitungen die Spaltenbreite des Inseratentheils nach Millimeter angegeben ist, was die Anfertigung von passendem Clichés außerordentlich erleichtert. Es ist dies eine Neuerung, die besonders Erwähnung verdient und von jedem fleißigen Inserenten dankbar begrüßt werden wird. Das Auffachen einer jeden Zeitung wird durch die alphabetische Einteilung nach Ländern und Bezirken leicht und schnell ermöglicht; es ist somit ersichtlich, daß der Zeitungs-Katalog von Rudolf Mosse bei seiner trefflichen Einrichtung für jeden Geschäftsmann ein fast unentbehrliches Hilfsmittel bildet und hat derselbe durch seine Neuerung in der Angabe der Spaltenbreite alle anderen Zeitungs-Kataloge an Brauchbarkeit überholt. Ueber die geschmackvolle Ausstattung genannten Katalogs können wir uns nur lobend aussprechen.

Die Lieder und Sprüche des Omar Chajjam, nach dem Persischen, deutsch durch Friedrich Bodenstedt. Breslau, Schletter'sche Buchhandlung, C. Brand. In Prachiband Preis 6 M.

Wir begrüßen mit Freuden das neue Werk des Verfassers. Friedrich Bodenstedt ist hier, wie er selbst erklärt, nur Uebersetzer, wer es aber versteht, einem eigenartigen, großen Geiste der Vorzeit alle Regungen feinsinnig abzulaufen und seine tiefsten dichterischen Geheimnisse in einer anderen Sprache und einer anderen Zeit, in vollen köstlichen Afforden widerlingen zu lassen, der ist nicht nur Uebersetzer, der ist ein rechter Dichter. So ist Bodenstedt's Uebersetzung dieser Lieder ins Deutsche; wahrlich als wären es neu entdeckte Oädische Verse, so wachen sie uns häufig an. Und welche Fülle von Weisheit und Wahrheit, von Innigkeit und Gedankentiefe spricht aus ihnen! In den Liedern des Omar Chajjam drückt sich gewissermaßen eine Quintessenz der ganzen orientalischen Poesie aus, soweit sie sich um die tiefsten und höchsten

Fragen dreht, welche die denkende Menschheit immer bewegt haben und immer bewegen werden.

Omar, der Sohn eines Zeltnachhers in einem Dorfe bei Mischpur in der Provinz Chorasan, lebte im 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, er nahm in seiner großen Bekanntheit den Dichternamen „Gassam“ an, was im Arabischen „Zeltnachher“ bedeutet, der berühmte Sprachforscher Jof. v. Hammer aber nennt ihn den „persischen Volsatire“. Näher bezeichnet ihn als einen „zauber-vollen Dichter“ und Bodenstedt bemerkt in seiner Einleitung zu Omar's Gedichten, daß ihm, außer der Verdeutschung der Shakespeare-Sonette, keine andere Aneignung aus fremden Sprachen soviel Freude gemacht wie diese. Und keine ist ihm auch besser gelungen; wenn Omar als ein Wunder seines Zeitalters betrachtet wurde, so hat Bodenstedt uns überzeugend gelehrt, dieses Wunder zu bewundern und zu begreifen, kein Denker wird Omar's Gedichte lesen, ohne reichen Gewinn daraus zu ziehen und Freude daran zu haben.

Es liegt das Buch uns in prächtiger, hochgeschmackvoller Ausstattung vor, sich als Geschenk eignend, wie wenige Bücher sonst! [255]

Der polnische Kriegsschauplatz. Band I. Der nordpolnische Kriegsschauplatz. Preis 2 Mark. Inhalt: 1. Die Weichsel. — A. Der Hauptstrom. — B. Pufferbarkeit des Stromes und Uebergangsstellen. — C. Historisches über militärische Weichselpassagen. — 2. Das Kriegstheater auf dem linken Weichselufer. — A. Allgemeine Bodenbeschaffenheit und Geographisches. — B. Hydrographische Verhältnisse. — C. Politische Einteilung; Topographie, Bevölkerung. — D. Verkehrsstraßen: Eisenbahnen und Chausseen. — E. Historisches vom Kriegsschauplatz des linken Weichselufers. — 3. Das Kriegstheater auf dem rechten Weichselufer. — A. Allgemeine Bodenbeschaffenheit und Geographisches. — B. Hydrographische Verhältnisse. — C. Politische Einteilung; Topographie, Bevölkerung. — D. Verkehrsstraßen: Eisenbahnen, Chausseen. — E. Historisches vom Kriegsschauplatz des rechten Weichselufers.

Band II. Der südpolnische Kriegsschauplatz. Operationsstudien. Preis 1,50 Mark. Inhalt: Der südpolnische Kriegsschauplatz. — A. Allgemeine Bodenbeschaffenheit und Geographisches. — B. Hydrographische Verhältnisse. — C. Politische Einteilung; Topographie, Bevölkerung. — D. Verkehrsstraßen: Eisenbahnen, Chausseen. — E. Historisches vom Kriegsschauplatz: 1. Der Feldzug 1812 in Polynien, 2. Die Operationen im Gouvernement Minsk, Spätherbst 1812, 3. Die polnische Episode aus dem Kriege von 1831. — Operationsstudien. — Erster Fall: Rußland und Frankreich greifen gleichzeitig das deutsche Reich an. Eventuelles Eingreifen Oesterreich-Ungarns zu Gunsten Deutschlands. — Zweiter Fall: Deutschland und Rußland führen den Kampf allein. — Dritter Fall: Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen als Verbündete Krieg gegen Rußland. — Schlusswort.

Das obige Buch, bei Helwing, Hannover, erschienen, hat bereits großes Aufsehen gemacht. Alle größeren politischen Zeitungen haben mehr oder weniger anerkannte Referate gebracht. Wir empfehlen das Buch unsern Lesern. [253]

Die deutsche Rundschau von Rudenberg bringt in ihrem Novemberhefte folgende Aufsätze: Adolf Wilbrandt, Der Oast vom Abendstern. — Adolf F. Heinrich Gessien, Prinz Albert. — Eine russische geheime Denkschrift betreffend den türkisch-griechischen Streit von 1868—69. — Georg Derland, Adolf Erik Nordenskiöld und die Aufdeckung der nordöstlichen Durchfahrt. — Drei Harie, Aus Kaliforniens frühen Tagen. — Eine Wanderung nach Paris (1801) II. (Schluß). — Herrn. Grimm, Das von Lucie erhaltene neue Verzeichniß zu Frankfurt a. M. — Karl Frenzel, Die Berliner Theater. — Literarische Rundschau. [251]

Biehmarkt.

Berlin, 29. November. Es fanden zum Verkauf: 2026 Rinder, 8864 Schweine, 1053 Kälber, 3759 Hammel.

Obwohl zum heutigen Markt sich relative Exporteure eingestellt hatten, so war mit Rücksicht auf den geringen lokalen Bedarf dennoch der Anstich von Rindvieh ein viel zu hoher und blieb in Folge dessen überflüssig. Bezahlt wurde folgende Qualität mit 60—63, Prima mit 51—53, Sekunda mit 46—48 und Tertia mit 35—37 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Bemerkenswert ist noch, daß die Exporteure hauptsächlich auf gute schwere Ochsen und eben solche Kühe rekrutirten.

Bei den Schweinen, von welchen reichlich der vierte Theil aus Rußland bestand, war der Handel durchgängig ein sehr gedrückter, woran hauptsächlich die milde Witterung der letzten Tage Schuld ist. Die Preise gingen durchweg zurück. Angelegt wurden für beste Meßlenburger 57—58, für schwere gute Landfleisch 51—53, für letzte sogenannte Senger 46—49 und für Rußen 40—46 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Balmer wurden mit 54—55 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 45—50 Pfd. Tara gehandelt.

Feine Kälber wurden bei lebhaftem Geschäft mit 55—60, weniger gute bei langsamem Handel mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt. Hammel wurden bei ziemlich lebhaftem Verkehr geräumt. Bezahlt wurde für gute Waare 55, für geringere 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. November. Anlaßlich der Kaiser-

Josef-Fier fand die Auffahrt der Studenten zum Zoid der solennen Huldigung vor dem Monamente in 125 offenen Wagen im vollen „Bische“ statt. Die deutsch-liberalen Abgeordneten erschienen zu Fuß vor dem Parlamentshause. Es wurden ungefähr zwanzig prächtige Kränze mit Huldigungsinschriften niedergelegt. Nach einer Ansprache mehrerer Abgeordneten folgte der Gesang des Gaudeamus-Viedes und Hochrufe. Die versammelten Menschenmassen jubelten den Studenten und Abgeordneten. Mittags fand in der Aula ein Festvortrag statt, während von vielen Korporationen eine besondere Feier abgehalten wurde. Ebenso fanden in den deutschen Provinzen allenthalben entsprechende Feierlichkeiten statt, welche stellenweise auch mit gottesdienstlichen Celebrationen verbunden waren. In einzelnen Orten wurden dieselben allerdings ohne Geistliche bewirkt, indem die Massen die Kirchen besuchten und die Gesangsvereine Chöre vortrugen.

Wien, 29. November. Derwisch Pascha notifizirte dem europäischen Konsulatskorps in Statuti, daß Dulcigno regelrecht übergeben und vollständig im Besitze Montenegro's sei. Ausgewandert sind 10 türkische Familien, sowie einige Albanesenführer. Derwisch Pascha organisirte die Auswanderung und unterstützte die Emigranten auch mit Geld. Unter den Zurückbleibenden herrscht Noth. Alles geht den gewohnten Geschäften nach. Die Absahrt der europäischen Flotte ist hier noch nicht offiziell angekündigt, obgleich die Mission der europäischen Flotte als abgeschlossen erachtet wird. Allein Oesterreich, dessen Schiffe sich „zu Hause“ befinden, will nicht die Initiative zur Abreise ergreifen, weil es fürchtet, die Gasse zum Vordringen zu verlegen und erwartet, daß die Abreise zuerst von auswärtigen Mächten erfolge.

Wien, 29. November. Meldung der „Polit. Korrespondenz“:

200 Montenegriner besetzten die Grenze bis zur Bosana. Die türkischen Truppen sind wegen Statuti abgerückt. Die Bevölkerung Dulcignos zeigt keineswegs ein feindseliges Benehmen gegen die Montenegriner. Die vor der Besetzung ausgewanderten Familien, darunter selbst Albanesen, sind theilweis zurückgekehrt.

Wien, 29. November. Die „Wiener Abendpost“ begrüßt die verfassungsmäßige Thätigkeit des morgen beginnenden Reichsrathes und betont, die Bevölkerung sei des politischen Habitus müde und verlange die Befreiung der sie drückenden Uebel. Sie begehrt, daß das lang verheißene Besserwerden endlich zur Wirklichkeit werde. Der hervorleuchtende Zug der Zeit nach Wahrheit und Pflege materieller Interessen entspringe dem Bewußtsein, daß die freibethätigten freien eine sichere Stütze in der Verfassung und den sie umgebenden Institutionen fänden, und der Ueberzeugung, daß die moderne Debnung zu tief im Volke wurzele, um für sie irgend welche Gefahren besorgen zu müssen. Dieses Bewußtsein und diese Ueberzeugung lenken den öffentlichen Sinn zur Pflege materieller Interessen hin. Die Vertrauensmänner hätten keine wichtigere Sendung, als die Aufgaben ihrer Zeit richtig zu erfassen und zu lösen.

Paris, 29. November. Der „Temps“ sucht unter Bezugnahme auf die in dem Gelbbuche veröffentlichten Aktenstücke nachzuweisen, daß der frühere Konföderations-Präsident Freycinet nicht das europäische Konzert aufrecht erhalten wollte, ohne indeß England bei feindseligen Akten gegen die Türkei zu folgen. Weiter heißt es in dem Artikel: Freycinet hätte auf die Verbindung der montenegrinischen Sache mit der griechischen bestehen können, wenn man hätte hoffen können, daß die Flottendemonstration die Türkei einschüchtern würde, was England für sicher hielt. Die Ereignisse hätten indeß diese Ansicht als irrthümlich erwiesen. Das europäische Konzert habe zwar die Uebergabe von Dulcigno erreicht, aber es sei unter dem Triumphe erlegen. Die Anstrengung sei so groß und dem erzielten Resultate gegenüber so unverhältnismäßig gewesen, daß Niemand mehr davon sprechen hören wollte. Das europäische Konzert sei niemals ein herzliches gewesen, ein Bruch sei durch den Fehler Englands herbeigeführt, welches dasselbe unrichtiger Weise von der Demonstration zur Aktion übergeben lassen wollte.

Paris, 29. November. Anlaßlich der heutigen Jahresversammlungen des Zoid Lacordaire's fand in der Augustiner-Kirche eine Feier statt, bei welcher der Vater Monjastre eine Rede hielt, in der er den Liberalismus Lacordaire's pries und Anspielungen auf die Märzbeurtheilung machte. Als die Menge die Kirche verließ, riefen Einige: „Es lebe die Freiheit!“ Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 29. November. Deputirtenkammer. Der Gesetzentwurf über den unentgeltlichen Primär-Unterricht wurde angenommen.

Die Wahl der Kommission für die Untersuchung der Affaire Essey wurde auf Donnerstag festgesetzt.

Bukarest, 29. November. Die Deputirtenkammer wählte Rosetti einstimmig zu ihrem Präsidenten.

Sofia, 29. November. Dürmellen hat die Hälfte des von Bulgaren gewährten Darlehens zurückgehabt.

Statuti, 29. November. Die Einwohner von Dulcigno sind nunmehr vollständig entwaffnet. Derwisch Pascha ist nach Vollendung seiner Mission mit den Truppen hierher zurückgekehrt und beabsichtigt, nach Scutari abzumarschiren.

Newyork, 29. November. Nach hier eingegangener Meldung aus Mexiko von gestern ist General Mena, ehemaliger Gouverneur von Guanajuato, zum mexikanischen Gesandten in Berlin ernannt worden.